

Kalendarium enthält außer den traditionellen Prophezeiungen des 100jährigen Kalenders wichtige Hinweise auf Steuertermine und auf die Absatzveranstaltungen der Bayerischen Zuchtverbände im Jahr 1987. Dazu kommen Fachtips für jeden Monat. 71 Seiten umfaßt der Unterhaltungsteil des Bauernkalenders: Hier wird Wissenswertes und Spannendes geboten: Für jeden in der Familie etwas, z.B. die Beiträge Agrarkrisen und ihre Überwindung / Landwirtschaft in Taiwan / Ackergiganten – gestern und heute / Henkersmahlzeit / Schloßportal schmückt Bauernhof / Der Noud koan Schwung loussn / Humor aus Schwaben und Altbayern und vieles andere mehr. Wer sich am großen 60.000-DM-Preisausschreiben beteiligt, hat die Chance, einen der wertvollen 600 Gewinne zu erhalten. Als 1. Preis winkt ein Rabewerk-Drehpflug mit Wendepacker. Der Service-Teil des "Bayerischen Bauernkalenders" bringt im Fachteil ein Verzeichnis der Adressen des Bayerischen Bauernverbandes und der Staatlichen Beratungsstellen der Land- und Forstwirtschaft sowie eine Zusammenstellung wichtiger Zahlen und Fakten für den Land- und Forstwirt. Außerdem umfaßt er Informationen und Fachbeiträge des Bayerischen Bauernverbandes und viele Ratschläge für Betrieb und Familie, die jedem Leser nützlich sind.

Bayerische Museen, Bd. 3, Freilichtmuseum Finsterau. 136 S., 15 Farb- und 84 S/W-Abb., Format 17 x 24 cm, ISBN 3-7954-0752-4, DM 9,80.

Bd. 4, M. Neugebauer, **Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen.** 76 S., 18 Farb- und 19 S/W-Abb., Format 17 x 24 cm, ISBN 3-7954-0754-0, DM 9,80. Verlag Schnell & Steiner, München.

Die Abteilung Nichtstaatliche Museen am Bayerischen Nationalmuseum in München sorgt für über 630 Museen und Sammlungen nichtstaatlicher Trägerschaft und berät sie. Im Sinne dieses Auftrages gibt die Abteilung die inzwischen auf 4 Bände angewachsene Reihe "Bayerische Museen" heraus als eine den Museumsbesuch begleitende und darüber hinaus vertiefende Einführung durch Wort und Bild. Die Zusammenarbeit mit dem Verlag Schnell & Steiner hat eine Herausgabe im Rahmen der bewährten "Großen Kunstführer" und den erstaunlich günstigen Preis möglich gemacht. Als Franke darf man nur hoffen, daß auch einmal fränkische Museen in dieser Reihe berücksichtigt werden. -r

Hans Koppelt (Red.): **de geroldeshova** – Aus Museum und Altstadt. Hrsgg. vom Historischen Verein in Gerolzhofen e.V. und der Stadt Gerolzhofen, Gerolzhofen 1986.

In Gerolzhofen tut sich etwas! Der rührige Museumsleiter Hans Koppelt hat hier den ersten Band einer Reihe vorgelegt, in dem in kurzen, informativen Beiträgen neue Ergebnisse der lokalen Geschichtsforschung vorgelegt werden. Elisabeth Keller handelt über ein Thesenblatt der Barockzeit, Wilfried Tittmann stellt die Gerolzhöfer Hakenbüchsen vor, Hans Koppelt beschäftigt sich mit der mittelalterlichen Besiedlung von Gerolzhofen, seiner Domäne, und stellt "Kulturgut aus Schutt und Asche" vor. Von methodischem Interesse ist der Beitrag von Eva Erhard über die Inventarisierungsarbeiten im Museum "Altes Rathaus". Es handelt sich nicht um hochwissenschaftliche Nachrichten aus dem "Elfenbeinturm", sondern um Berichte von der praktischen Arbeit an der Erforschung der Heimatgeschichte. Insofern wird dieses 56 Seiten umfassende Sammelbändchen nicht nur in Gerolzhofen interessierte Leser finden. -r

In einem guten Land braucht keine Tugenden.

Anthologie. Dreißig Autoren schreiben. Neue Gesellschaft für Literatur, Erlangen: edition aleph 1984, 144 S., DM 10,-.

Eine Arbeitstagung im Dehnberger Hoftheater unter dem Motto *Tugend löste die Idee* aus, die 3. Anthologie der Neuen Gesellschaft für Literatur Erlangen (NGL) unter dem Titel *In einem guten Land braucht keine Tugenden* erscheinen zu lassen. 1980 war die 1. Anthologie *Abdrücke* erschienen, 1982 folgte *Wieviele Wohnungen besitzt das Haus* (siehe FRANKENLAND 7/1986). Dreißig Autoren – 19 NGL-Mitglieder und 11 Gäste – kreisen in dieser Anthologie den Begriff *Tugend* ein, der aus Brechts *Mutter Courage* und *ihre Kinder* entnommen ist, und bemühen sich um Sinnerfassung und Sinnfindung. Für die redaktionellen Arbeiten zeichnete Reinhard Knodt verantwortlich.

Schon bei der Arbeitstagung in Dehnberg hatte man sich mit entsprechenden Definitionen dieses Begriffes befaßt: ein Zitat aus der Regierungserklärung Helmut Kohls vom 1. 10. 1982 (... wir brauchen wieder die Tugenden der Klugheit, des Mutes und des Maßes ...) wird im informativen, wenn auch nicht ohne die Benutzung der Definitionen aus verschiedenen Lexika und unter Zuhilfenahme entsprechender lateinischer Begriffe aus Religion und Philosophie von Hans Bernhard Nordhoff verfaßten Vorwort ebenso bemüht wie

ein Passus aus der Rede Genschers vor der Bundesvereinigung der Arbeitgeberverbände, als er forderte, ... zur Tugend des Mutes zurückzukehren. Erst das Brecht-Zitat macht klar, was die rhetorischen Verschleierungen in den beiden Politiker-Reden unbestimmt und vage im Raum stehen lassen: *In einem guten Land brauchts keine Tugenden*, sagt Mutter Courage, um fortzufahren: *Alle können ganz gewöhnlich sein, mittelgescheit und meinetwegen Feiglinge*. Diese drei Fundstellen sind – gewissermaßen als Grundinformation für den Leser – dem Band vorangestellt und stimmen ihn auf das ein, was er bzw. was ihn erwartet.

Bei Durchsicht der Anthologie stellt man fest, daß einige Autoren auf das so deutlich gestellte Thema gar nicht oder nur sehr wenig eingehen: sie bleiben mit ihren Beiträgen lieber im unverbindlicheren privaten Bereich und vermeiden es geradezu ängstlich, den (gewünschten, ja geforderten) Bezug zum Politischen herzustellen. Den wohl pointiertesten Beitrag lieferte Walter Höllerer mit *Wörter und Mobilien*, einer glänzenden und längst überfälligen Ideologiekritik, wie Fitzgerald Kusz am 9. 10. 1984 in den Nürnberger Nachrichten schrieb. Sehr überzeugend auch die Gedichte des türkischen Autors Habib Bektas (... du, / der du von tugenden spricht / wie willst du ein held sein / ohne mich / du brauchst einen feind ...), die *Große Ode vom Helden* von Pocking von Wolf Peter Schnetz, die eine bundesdeutsche Führungskraft in ihrem eifrigen und keinesfalls tugendhaften Streben nach *Kies, Kohle, Knete* zeigt. Harald Grill erzählt von *Arnold Zaunbeck*, der – nomen ist hier wirklich omen – gleichsam am *Zaun*, will sagen am äußersten *Rand* einer Schulklasse steht, die ihn systematisch in den Selbstmord treiben läßt und mangels Zivilcourage noch fleißig mit-treibt. Werner Nürnberger beschreibt in *Das Lied von Jogging-Hill* den Abstieg der Tugend zur bloßen *Fitneß*. Wenn auch eine deutlichere Ausrichtung mancher Autoren am gewiß reizvollen Thema der Anthologie wünschenswert gewesen wäre, so liegt dennoch eine entsprechende Veröffentlichung vor, die *Lust auf Literatur* wecken kann – womit wir auch gleich den Titel der noch 1986 erscheinenden 4. Anthologie der NGL ins Spiel gebracht haben.

- ta

Frank Pesendorfer: **Ein Kampf um die Toskana. Großherzog Ferdinand III. 1790–1824**. 506 Seiten. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1984 (Band 12 der Veröffentlichung der Kommission für die Geschichte Österreichs).

Der stattliche Band, hervorragend gedruckt und in Leinen gebunden scheint vom Titel her mit Franken nichts zu tun zu haben. Doch der Mann, um den es geht, eben doch: Es ist kein anderer als Ferdinand aus dem Hause Habsburg-Lothringen, der von 1806 bis 1814 das Großherzogtum Würzburg von Napoleons Gnaden regierte. Von Geburt "hochkarätig" – Enkel Maria Theresias, Bruder Kaiser Franz II., als Franz I. erster Kaiser von Österreich, die jüngeren Brüder der Feldmarschall Erzherzog Karl und der spätere Reichsverweser Erzherzog Johann – ging Ferdinand in die Geschichte ein als *Souverain zur Disposition*: 1791 Großherzog der Toskana, mußte er in Italien den Plänen Napoleons weichen und wurde zunächst als Nachfolger der Salzburger Fürstbischöfe von 1803–1805 Kurfürst von Salzburg, verbesserte sich dann aber 1806–1814 als Kurfürst, dann Großherzog von Würzburg mit dem flächenmäßig und strategisch bedeutenderen Würzburger Fürstbistum. 1814, nach dem Sturz Napoleons kehrte er in die angestammte Toskana zurück und regierte dort noch bis 1824, segensreich und mit starken musischen Neigungen, von den Florentinern *Granduca di Würzburg* geheißen.

Aus der umfangreichen, mit wissenschaftlicher Akribie geschilderten Geschichte seines Lebens und seiner politischen Laufbahn interessiert uns vor allem das Kapitel *Von Salzburg nach Würzburg*: wie es zu dem Tausch kam, bei dem sich Ferdinand – ein bestimmender Zug seines Charakters, der ihn bei Napoleon höchst beliebt machte – höchst passiv verhielt, wie der neue Herr aus dem Kaiserhaus nach dem Kurbaierischen Interregnum seit 1803 am 1. Februar 1806 in Würzburg stürmisch begrüßt wurde (*der Wiedergeburtstag unseres Vaterlandes, ein für alle Franken unvergeßlicher Tag, den wir, so lange wir leben, dankbar und mit Frohsinn feiern* – so der Chronist), wobei er aber nicht verhindern konnte, daß die Kurbaier bei ihrem Abzug die Inneneinrichtung der Residenz (Pretiosen, Tafelsilber, Gemälde) zu *Wasser und zu Land wegschafften*. Ferdinand genoß in der Folgezeit eine eigenartige Doppelstellung: einerseits Bruder des Kaisers und Hauptgegenschpieler Napoleons, auf der anderen Seite der mit Napoleon verbündete Rheinbund-Fürst, der sich keine Extravaganzen leisten konnte, von Napoleon aber – gerade wegen seiner hohen Geburt – immer mit Hochachtung behandelt wurde. Das berühmte Gemälde, auf dem sich Napoleon und Ferdinand im Würzburger Hofgarten treffen, zeugt davon. Für die Würzburger und Unterfranken war Fer-